

Dasein am Straßenrand?

Begrüßung (Auszüge) Veranstaltung „Deutsch über alles?“

AK Wien, 22. November 2010

Elisabeth Feigl-Bogenreiter, Verband Österreichischer Volkshochschulen

In der allgemeinen Bildungsdiskussion wird sehr viel über Schule und Universitäten gesprochen. Die Erwachsenenbildung führt zumeist ein Randdasein, das wenig Beachtung erfährt.

Doch im Bereich der Integration von und mit Personen mit Migrationshintergrund bekommt die Erwachsenenbildung einen ganz neuen Stellenwert. Liegt das vielleicht auch daran, dass beide – der Bereich Integration und die Erwachsenenbildung – eben ein Dasein am Rande des Mainstreams führen?

Lassen Sie mich nur ein paar Zahlen und Fakten aus der Statistik der Volkshochschulen zitieren, um die Rolle der Erwachsenenbildung in den vergangenen Jahren etwas zu illustrieren:

Seit dem Arbeitsjahr 2004/5 gibt es eine genaue Erfassung der VHS-Sprachkurse getrennt nach Sprachen. Im Unterrichtsjahr 2004/5 gab es ca. 20.000 Teilnahmen in etwa 1.900 Deutsch-Kursangeboten. Seither zeigt sich ein leichter Trend der Zunahme auf über 23.500 Teilnahmen in ca. 2.500 Kursen im Arbeitsjahr 2008/9.

Die Wiener Volkshochschulen führen ca. 40% dieser Kursmaßnahmen durch, gefolgt von Oberösterreich mit etwa 20%. Das heißt auf das gesamte Restösterreich entfallen noch ca. 40%.

In den 1990er Jahren wurde das so genannte Gastarbeitermodell langsam durch ein Bleibemodell ersetzt. Dadurch hat sich auch die Funktion des Bildungssystems in diesem Bereich verschoben. Für die in Österreich Bleibenden erhöht nun Bildung die Chancen am Arbeitsmarkt und eröffnet Zugang und Teilhabe am öffentlichen Leben.

Bis zur Einführung der Integrationsvereinbarung im Jahr 2003 war der Erwerb von Deutschkenntnissen eine selbst bestimmte Integrationsleistung. Wie allgemein bekannt ist, müssen Drittstaatsangehörige – also eigentlich eine ganz kleine Gruppe unter den MigrantInnen – seither die so genannte Integrationsvereinbarung unterzeichnen und vor allem erfüllen.

In den diversen Bundesländern sind Situation und Förderung der Integrationsmaßnahmen durch öffentliche Gelder sehr unterschiedlich. In Wien oder Vorarlberg etwa werden zahlreiche Maßnahmen gesetzt und neue Initiativen gefördert. In anderen Regionen sind die Anbieter – und somit auch und vor allem die TeilnehmerInnen - primär auf eigene Mittel angewiesen.

Überall zeigt sich, dass das Problem der so genannten Integration vor allem ein soziales ist, das sich nicht – zumindest sicher nicht alleine – durch das Erlernen der Landessprache lösen lässt.

In der Literatur findet sich keine allgemein akzeptierte Definition des Integrationsbegriffes. Ich frage mich, ob Integration für viele Menschen mit Migrationshintergrund in erster Linie bedeutet, in die Mittelschicht aufzusteigen. Und wird ihnen das nicht durch zunehmende strukturelle Diskriminierung, integrationspoli-

tische Versäumnisse oder rechtliche Rahmenbedingungen verwehrt bzw. zumindest erschwert?

Die Erwachsenenbildung bietet mit ihren vielfältigen, oft unorthodoxen, immer wieder kreativen Angeboten einen Gegenentwurf zu gewissen Ausgrenzungstendenzen und politischen Vereinheitlichungsmechanismen.

Lassen Sie mich das stellvertretend an zwei Beispielen veranschaulichen, die auch zeigen, wo die Erwachsenenbildung etwa dem Schulsystem durchaus überlegen ist:

Ich greife wieder die Volkshochschulen heraus, weil ich diese einfach am besten kenne. Hier können Sie etwa in Wien mehr als 60 unterschiedliche Sprachen lernen. Das alleine spricht für eine enorme sprachliche Vielfalt, wo auch eine Kultur der Mehrsprachigkeit – von MigrantInnen und VertreterInnen der Mehrheitsbevölkerung – im Entstehen ist.

Einen zweiten Startvorteil hat die Erwachsenenbildung dadurch, dass sie die diversen Gruppen durch sehr zielgruppenspezifische, niederschwellige und flächendeckende Angebote erreichen kann. Ein sehr schönes Beispiel dafür ist die Elternbildung in Vorarlberg, wo verschiedenste Vereine, Institutionen und Behörden vernetzte Angebote geschaffen haben.

Wo liegen nun mögliche Handlungsfelder?

Diese sehe ich vor allem in der stärkeren Einbeziehung der Mehrheitsbevölkerung, weiters in den Schnittstellen und der Zusammenarbeit zwischen Schule und Erwachsenenbildung sowie in der Förderung der Erstsprachen.

Selbstverständlich sind auch im Bereich der Migration - Integration Richtlinien und Standards wichtig. Aber die Inhalte und der Sinn hinter den Maßnahmen dürfen gerade hier nicht vergessen werden. Geht es doch um sehr individuelle, grundlegende Bedürfnisse und gleichzeitig um gemeinsame gesellschaftspolitische Interessen, die nicht an bürokratischen Messlatten und Zäunen zerbrechen dürfen.